

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 28, 15. Juli 1843

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 28.

Sonnabend, den 15. Juli.

1843.

Das Sängersfest

der vereinigten norddeutschen Liedertafeln zu Osnabrück,
am 1ten 2ten und 3ten Juli.

Der norddeutsche Liedersängerbund besteht seit etwa 10 Jahren aus einer Vereinigung von 24, größtentheils sehr starken Liedertafeln, die sich jährlich einmal versammeln, um gemeinschaftlich theils größere Gesangstücke auszuführen und ihre Lieder im vollen Chore zu singen, theils einzeln sich hören zu lassen, um dadurch einen Wettstreit in der Vervollkommnung des Männergesanges hervorzurufen. Sie haben es sich außerdem zur Aufgabe gemacht, für die weitere Ausbildung des Gesanges zu streben, und an ihren Wohnorten alle Sängerkräfte, so viel möglich, unter einer Fahne zu vereinigen, damit auch die einzelnen Liedertafeln stark und selbstständig erscheinen und durch ihre Leistungen im Stande sind, den Sinn für die edlen Freuden am Gesange immer mehr im Volke zu wecken und zu beleben, weshalb denn auch bisher nie eine zweite abgesonderte Liedertafel aus einem Orte, in den Bund aufgenommen wurde. Bei den Festen der vereinigten Liedertafeln herrscht der größte Frohsinn, allgemeine Heiterkeit ist das belebende Princip, es gilt weder Rang noch Stand, noch Kleiderlurus, alle Mitglieder nennen sich Liederbrüder und es bedarf keiner weitem Empfehlung, als der Festkarte am Gut, um, auch unbekannt, von jedem Genossen freundlich begrüßt zu werden. Der allgemeine Geist des Frohsinns der Liederbrüder geht selbst auf das Volk über, das immer lebendigerem Antheil an dem Genuße des Festes

nimmt und zur Verherrlichung desselben auch das Seine mit beiträgt, indem die Bewohner der Festorte die Sänger zu sich in's Quartier nehmen, zu den Ausschmückungen der Locale, Straßen und Plätze behülflich sind &c. Der Ort der Vereinigung des alljährlichen großen Liedertafelfestes wechselt, doch werden dazu nur solche Städte gewählt, wo die Localitäten demselben günstig sind und zugleich die Natur zur Verschönerung des Festes hülfreich die Hand bietet.

In diesem Jahre war Osnabrück der Vereinigungspunkt der Liedertafeln zu ihrem Feste und die Stadt hatte dasselbe durch ihre gastfreundliche Aufnahme und ihre vielseitigen Bemühungen zu einem wahren Volksfeste und dem Schönsten, das je die Liedertafeln feierten, geschaffen. Schon das Motto des Festprogramms:

Offen steht so lang ersehnten Gästen
Jedes Herz und jedes Bürgerhaus,

berechtigte die Liederbrüder zu den schönsten Hoffnungen auf frohe Tage, doch wurden gewiß selbst die kühnsten übertroffen. Es war daher um so mehr zu beklagen, daß mehrere Liedertafeln durch ihre weite Entfernung vom Festorte, sich hatten abhalten lassen, Theil zu nehmen.

Die Vereinigung der Liedertafeln war auf den 1. Juli Nachmittags 4 Uhr angesetzt; um diese Zeit zogen dieselben, vom schönsten Wetter begünstigt, zu allen Thoren ein, und hatten ihre Wagen, Kutscher und Pferde zum festlichen Einzuge geschmückt mit Fahnen, Laubwerk Kränzen und Bändern.

Aber auch die ehrwürdige Stadt hatte sich kräftig geschmückt, hatte ihr festlichstes Kleid angelegt, sie prangte im Freudenglanze und schien sich losgesagt zu haben von jeglichen Mühen und Beschwerden des alltäglichen Lebens.

Alle Häuser waren an ihren Facaden geschmückt mit Laubwerk, Kränzen und Blumen, quer über die Straßen von Haus zu Haus waren Laubgewinde gezogen, und es bildete sich dadurch eine förmliche Laubhalle. Aus den Fenstern der Häuser wehten Fahnen von zum Theil riesenhafter Größe über den Straßen, und manche Fensterbrüstungen waren durch schöne Teppiche verziert. Dieses schöne festliche Bild wurde belebt durch die heiteren Gesichter der schönen Welt Döna brücks aus allen Fenstern und durch die wogende Menschenmasse auf den Trottoirs, die den Ankommenden ihr freudiges Willkommen entgegenrief.

Der Vereinigungspunkt der Liederbrüder war der Marktplatz vor dem Rathhause, wo sie die erforderlichen Festkarten und Quartierbillets erhielten, meistens von ihren freundlichen Wirthen selbst in Empfang genommen und in deren Behausung geführt wurden. Um 6 Uhr versammelten sich alle Liederbrüder in dem großen Clubsaale, wo zuvor die Beamten der Liedertafeln den Festdirector und die Gesangsmeister gewählt *), wie auch über manche, den Bund betreffende Angelegenheiten sich berathen hatten. Hier wurden die in der Kirche auszuführenden Gefänge probirt und um 7½ Uhr setzte sich der Zug nach dem Schützenhause (einem sehr schönen ½ Stunde von der Stadt entfernten Locale) in Bewegung, wo die Abendtafel servirt war. Nicht allein alle Liederbrüder, sondern auch eine große Menge sogenannter Wilder, fanden in dem großen, von den Damen der Stadt und einigen Malern sinnvoll geschmückten Saale, an 24 Tafeln Platz. Choralieder und allgemeine Heiterkeit würzten das Mahl und die Gegenwart vieler Damen zierte dasselbe. Die Kräfte der Sänger durften jedoch nicht zu sehr in Anspruch genommen werden, da noch zwei ganze Tage bevorstanden, deshalb wurde um 11 Uhr die Tafel aufgehoben und damit das Fest des ersten Tages geschlossen.

Am 2. Juli Morgens, 8 Uhr versammelten sich die Liederbrüder vor dem Rathhause; es wurden dort mehrere schöne Lieder in vollem Chöre gesungen, namentlich das Sonntagslied: »Das ist der Tag des Herrn« und »Stehe fest o Vaterland.« Darauf bestiegen die Liederbrüder die auf dem Domhose in schöner Ordnung aufgestellten, geschmückten Wagen, zur Fahrt nach dem ½ Stunde entfernten Piesberge. Während dieses Zuges von 143 Wagen, fiel dicker Nebel herab und ließ auf einen schönen Nachmittag schließen, eine Hoffnung, die leider nicht erfüllt wurde. Bei der Honenburg mußten die Sänger ihre Wagen verlassen und den Rest des Weges bis zur Höhe des Piesberges zu Fuße zurücklegen. Dort fanden sie Stärkung in einer großen Zelt Halle an den servirten Frühstückstafeln. Der Regen hatte indeß aufgehört und gestattete den Genuß der sehr schönen Aussicht auf das Thal von Döna brück, dem nur die Sonnenbeleuchtung fehlte.

*) Zum Gesangsmeister des ersten Tages wurde unser Musikdirector Köstler gewählt.

Nachdem mehrere Lieder, namentlich Arendt's »Was ist des deutschen Vaterland?« mit wahrer Begeisterung gesungen waren, kehrten die Liederbrüder nach ihren Wagen zurück, und fuhren nach der Marienkirche, wo mehrere religiöse Gefänge und zum Schluß das so berühmte, von Kochly unähnlich componirte Lied: »Haltet Frau Musica in Ehren,« gesungen wurde.

Um 2 Uhr setzte sich der Wagenzug der Sänger nach dem Schützenhose in Bewegung und wurde daselbst durch Kanonendonner empfangen; dort war das eigentliche Festmahl servirt, an welchem 650 Personen Theil nahmen. Außer den allgemeinen Choraliedern, trugen nun auch die Liedertafeln einzeln manche schöne Lieder vor und ausgezeichnete Soloquartetts erhöhten noch den Genuß am Gesange. Der oldenburgischen Liedertafel wurde die Ehre zu Theil, daß ihr Lied *) ein stürmisches da capo hervorrief und wiederholt werden mußte. Festreden als Trinksprüche, durch Kanonenschüsse der Ferne verkündet und einige an die Liederbrüder vertheilte Gedichte, erhöhten die fröhliche Feier des Mahls, die letzteren mögen hier, da sie die Herzlichkeit des Empfangs der Sänger in Döna brück, so wie auch den Geist der Liederfeste einigermaßen bezeichnen, einen Platz finden.

Den
norddeutschen Liedertafeln
Gruß und Willkommen
bei
ihrer Ankunft zum Liederfeste
in
Döna brück.

Seid uns begrüßt, norddeutsche Liederbrüder,
Die Ihr, geschmückt mit jungem Grün des Mai'n,
Auf froher Lippe frische, freie Lieder,
Zu uns gezogen kommt in dichten Reihn!
Euch führt die Kunst — seid herzlich uns begrüßt,
Wo sie erscheint, da schiebt der Erde Schmerz,
Zu Lust und Freude öffnet sich das Herz,
Wie sich dem Sonnenstrahl die Blum' erschließt.

Wen ihre Zauberblicke lächelnd grüßen,
Der tauscht sein Loos mit keiner Königskron',
Die Wildniß grünet unter ihren Füßen,
Die Hütte, der sie nahet, wird zum Thron,
Kein Stand, kein Name gilt, wo sie erscheint;
Sie löst des Egoismus eisern Band,
Der holde Friede geht an ihrer Hand,
Was Land und Meer getrennt, hat sie vereint.

Es gleicht die Kunst der milden Frühlingssonne,
Wie sie die Freude weckt mit ihrem Strahl,
So schließt die Kunst zu Lust und Scherz und Wonne
Die Herzen auf beim Wein, beim frohen Mahl.
Und wie das Sonnenlicht für Alle lacht,
So soll der Strahl der Kunst für Alle glänzen,

*) »Held Friedrich zog mit seinem Heer etc.«

In's Herz des Volkes bringen ihre Harmonie'n,
Und wandeln Leid in Freud', in Licht die Nacht.

Sie fähret Euch — Seid uns froh begrüßt, Ihr Brüder!
Willkommen! Seid willkommen tausendmal!
Laßt von den Bergen klingen eure Lieder,
Gesang und Freud' erfülle unser Thal,
Wie Ihr zum Abschied uns die Hände reicht,
Dann mög' Erinnerung freundlich mit Euch ziehn,
Wie noch des Abends Wolken purpurn glühn,
Wenn sich in's Meer die Sonne schon geneigt.

Sängers Glaube, Liebe und Hoffnung.

Was ich mit treuer Bruderhand
Euch biete, ist es Euch bekannt?
Ob's Medoc, ob's Burgunder sei,
Das wäre sonst wohl einerlei,
Doch nein, Ihr trauten Freunde, nein,
Heut muß es Etwas Edel's sein.

Ich glaube, zu dem frohen Mahl,
Hat Vater Mundschenk den Pokal
Mit altem Rheinwein angefüllt,
Seht, wie er prelet, wie er schwillt,
Ich möchte wohl so ganz allein,
Mich diesem edlen Tropfen weihn.

Ich liebe zwar ein großes Glas,
Doch, was ich sagte, war nur Spas,
Der Sache muß ihr Recht geschehn,
Drum soll das Glas im Kreise gehn;
Laßt diesen Freund, so hell, so rein,
Auch Eurer Gunst empfohlen sein.

Ich hoffe, wenn es ausgeleert,
Wird neuer Zufluß uns bescheert,
Denn seht, in jener Ecke da,
Hat unser Tafelmeister ja
Noch eine ganze Kanne stehn,
Die wollen wir herunter mahn.

Nun war es endlich Euch bekannt,
Was ich mit treuer Bruderhand
Euch bring', es ist ein edler Wein.
Gekeltert an dem deutschen Rhein,
Ein ächter deutscher Ehrentrank,
Daß sich erfreue Alt und Jung.

Wer deutsches Wort in Ehren hält,
Wem deutscher Sinn den Busen schwellt,
Wem deutscher Männerfang die Brust
Erfülle mit Seligkeit und Lust,
Der stimme in mein Vivat ein,
Den Sängern soll's gewidmet sein!

Um 9 Uhr Abends wurde die Festtafel aufgehoben,
doch blieb ein großer Theil der Liederbrüder zum gemeinschaftlichen Gesange noch länger beisammen. Ein Feuerwerk, das den frohen Tag beschließen sollte, mußte wegen des gegen Abend wieder eingetretenen Regens unterbleiben.

Am 3. Juli Morgens 8 Uhr versammelten sich die Liederbrüder auf dem Domhose bei der Möser-Statue, sangen

dort im allgemeinen Chöre mehrere Lieder und zogen dann mit fliegenden Fahnen, vom schönsten Wetter begünstigt, zum Thore hinaus nach dem Gertrudenberge, der eine reizende Aussicht über die Stadt und das Thal gewährt. Eine große Menge Menschen mischte sich bald unter die Sänger und verlängerte den Zug zu einer unabsehbaren Reihe. Eine tief unter dem Berge liegende Felshöhle, die der Sage nach in alter Zeit zum Sitze eines Behmgerichts diente, und zu der lange, weite Gänge hinabführten, war erleuchtet. Ein großer Theil der Sänger stieg hinab in diese Unterwelt und sang in dem alten Behmjaale das Lied »der alte Barbarossa;« mannigfach trachen sich die Töne an den Ecken der Felsen und Säulen und hallten in weiter Ferne der Gänge geisterartig wieder; — vom Gertrudenberge ging's weiter nach Wilken Garten, einem Kaffeehause mit sehr schönen Gartenanlagen, die Schutz gegen die Sonne und mannigfache schöne Ausichten auf das Thal gewähren. Hier war in einem großen Saale und Nebenzimmern ein schönes Frühstück servirt, das, im Geleite eines trefflichen Rheinweins, den Liederbrüdern eine sehr willkommene Stärkung bot. Nach dem Frühstück stillten die Sänger die Sehnsucht der vorzugsweise großen Menge Damen, denen durch Einlasskarten der Zutritt in den Garten gestattet war, und sangen erst im Saale, dann im Garten manche Chorlieder. Gegen Mittag setzte sich der unabsehbare Zug wieder in Bewegung nach der Stadt; die Liederbrüder bestiegen die auf dem Domhose aufgefahrene Wagen und um 12 Uhr setzte sich der Festzug zur Fahrt nach Iburg in Bewegung, begleitet von einer wogenden Menschenmasse und einer langen Reihe Wagen, die dem Zuge sich anschlossen. Das Wetter begünstigte diese Fahrt im höchsten Grade und trug daher nicht wenig zur Verherrlichung des Festes und der allgemeinen Freude bei. Um 2 Uhr kam der Zug auf der sogenannten Herrenveste an, die Höhe, von der man das so reizend gelegene Iburg im Thale vor sich sieht. Die Liederbrüder verließen hier ihre Wagen und gingen auf einem Nebenwege zu dem so romantisch gelegenen Iburg hinab, das sich, wie Dönabrück, mit Laubwerk, Blumen und Kränzen festlich geschmückt hatte zum Empfange seiner Gäste. Der Sängerkzug ging durch den Ort auf's Schloß, wo im Nittersaale die Tafel servirt war, an der jedoch wegen Mangel an Platz nur 400 Personen wirklichen Antheil nahmen, daher denn noch die Höfe des Schlosses mit Menschen gefüllt waren, und das ganze ehrwürdige Gebäude von einer bunten Menge Luschender umschwärmt blieb. Chorgesang, Quartett und Sologefänge wechselten mit Trinksprüchen, und da der Muth der Sänger ungeachtet der bereits gehaltenen Strapazen nicht erkaltet war, so zog auch hier die Freude ein in alle Herzen und verstrichen die Stunden in frohlicher Lust nur zu schnell. Nach dem Mittagmahle begaben sich die Liederbrüder nach dem im Thale gelegenen Förstlerhause, von einem zahlreichen Gefolge begleitet und einer

großen Menge Damen bereits erwartet. Hier wurde im Freien der Kaffee gereicht, und da der Abend wunderschön war, so schwelgte hier Alles in Lust und Freude.

Die Münster'sche Liedertafel, welcher mit Recht die Palme zuerkannt wurde, erfreute die Zuhörer hier noch durch mehrere sehr schön vorgetragene Lieder, wie auch ein ganz ausgezeichnetes Quartett aus Büdaburg, dem Wunsche aller Viederbrüder nachgebend, ein vortrefflich componirtes Lied von Büllner wiederholte, und auf allgemeines Verlangen das so bekannte Käferlied, vom Solo der Oldenburgischen Liedertafel vorgetragen wurde.

Gegen 9 Uhr schloß der Festdirector mit geeigneten Worten das schöne Fest, und allgemein wiederholte sich der Ruf: auf fröhliches Wiedersehen in Hameln.

Alles eilte nun zu den Wagen und bald setzte sich der Zug zur Rückfahrt nach Dsnabrück in Bewegung, wo derselbe nach 11 Uhr anlangte.

Welche Ueberraschung krönte hier alle Bestrebungen der lebenswürdigen Dsnabrücker: die Stadt war brillant illuminiert und mit lautem Jubel wurden die Sänger empfangen.

Am folgenden Morgen zogen die Liedertafeln, durchdrungen von dem lebendigsten Dankgefühl für die wackere Stadt Dsnabrück, und mit einem Schatze süßer Erinnerungen an so froh durchlebte Tage, zu den Thoren hinaus, ihrer Heimath zu, und mancher freundliche Gruß aus Fenstern und Thürnen, mancher so herzlich gemeinte Zuruf gab den Scheidenden das Geleite.

So endete ein Fest, würdig und groß in seiner Tendenz, wie in seiner Ausführung, ein Fest, das erhehend wirkte auf alle Gemüther, und gewiß jedem Theilnehmer desselben noch lange in der Erinnerung lebendig vorschweben wird.

Profaische Reflexionen.

II.

Wer sich dem Anwaltsstande oder irgend einer andern Art der juristischen Thätigkeit widmen will, der muß, um diejenigen Arbeiten, welche er später seinem Schreiber überlassen will und darf, gehörig beurtheilen zu können, zunächst damit anfangen, daß er selbst sich mit dergleichen Geschäften durch praktische Uebung bekannt macht. — Nur dadurch setzt er sich in den Stand, in eiligen Fällen (z. B. Arrest- und Besitz-Processen) des Schreibers entzathen und gleichzeitig mit dem Concepte auch dessen Mundirung besorgen zu können. In dieser Art sind alle Anwälde im hiesigen Lande angefangen, indem sie sowohl Arbeiten von der Art, wie eine einfache Alimentationsklage ist, selbst anzufertigen keine Scheu tragen zu dürfen, sondern auch in

der ersten Zeit die Copial-Arbeiten, namentlich die kleineren selbst übernehmen zu müssen glaubten.

Daher kann man sich mit Recht wundern, wenn ein angehender geschäftloser Rechtsgelehrter sich weigert, eine Alimentationsklage anzufertigen, eine Proceßart, in dessen Laufe bei uns ziemlich verwickelte und durch eine constante Praxis zur Zeit noch nicht entschiedene Streitfragen vorkommen, deren demnächstige Beurtheilung und Verfechtung im concreten Falle natürlich nur einem solchen anvertraut werden kann, der sich mit der Sache von vorn herein bekannt gemacht hat. — Es ist ein falscher Stolz, nicht auch einmal Arbeiten geringerer Art, zu denen sich Manche zu gut dünken, übernehmen zu wollen. Selbst ist der Mann! Der wahrhaft Tüchtige muß an Alles nöthigenfalls selbst Hand anlegen können.

1843. Juli 3.

Miscellen.

Es giebt Wesen, zu stolz, um zu verlangen, darum leiden sie, und sterben ohne Stütze; andere hingegen immer auf den Knien, erlangen durch Bästigkeit das, was der Würde verweigert ist. Wer hat Recht hienieden, wenn es nicht die knechtische Seele ist?

Das Unglück scheint der Frau anzugehören, der der Himmel Energie giebt, um die Last desselben zu erleichtern, während der Mann sich oft schwach unter seinem drückenden Gewicht findet. F . . . s.

Kirchennachricht.

Dom 8. bis 14. Juli 1843 sind in der Old. Gem. 1

1. Copulirt: 68) Arp Syassen und Kaffe Harms, genannt Schooneboom.

2. Getauft: 194) Martin Hotes. 195) Christian Adolph Heinrich Fink. 196) Catharina Sophie Freese. 197) Ein unehelicher Knabe. 198) Ein uneheliches Mädchen.

3. Beerdigt: 178) Johann Böhlen 77 J. 4 M. 179) Gesche Heinemann geb. Seyen 35 J. 4 M. 180) Johann Friedrich Wintermann 9 J. 8 M. 181) Gesche Helene Margarethe Heinemann 9 M. 182) Margarethe Elisabeth Croy, geb. Thöle, 28 J. 2. M. 183) Johann Georg August Meier 44 J. 2 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 16. Juli.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Süßsprediger Borelmann.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Cand. Niebour.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 29.

Sonnabend, den 22. Juli.

1843.

Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

3. Die Gemäldesammlung.

(Fortsetzung.)

Von Lucas Cranach dem Älteren ist endlich ein interessantes Fragment da, von einem größeren Bilde, welches wahrscheinlich Christi Bergpredigt vorgestellt hat. (N^o 63.) Eine dicht zusammengedrückte Menge Menschen richtet ihre Aufmerksamkeit nach einem Punkte und nimmt nach Alter und Character der Personen in verschiedener, aber durchweg richtiger Weise Antheil an dem, was da vorgeht oder sie da hört; einige rüstigere Leute sind auf dem nahestehenden Baume hinaufgeklettert. Nach Cranach's Gewohnheit, Portraits ausgezeichneter Personen seiner Zeit in seine biblisch-historischen Bilder hineinzubringen, ist auch in diesem der Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, den er hoch schätzte und liebte, angebracht. Eine alte Inschrift auf der Rückseite des Bildes sagt, daß es in einer Kirche in Kulmbach gewesen ist; wie aber bei einer Belagerung der Stadt durch Kaiserliche Truppen die Kirche abbrannte, ist das Bild bis zu diesem Fragmente (welches wohl der vierte Theil des Ganzen sein kann) zu Grunde gegangen.

(N^o 64) Madonna mit dem Kinde, im Hintergrunde eine Landschaft (wie es scheint, die Gegend bei König-

stein an der Elbe in Sachsen), ist ein höchst fleißig ausgeführtes Bild aus Cranach's Schule.

Endlich sind noch von der ältern deutschen Schule besonders zu erwähnen: zwei Portraits, (N^o 69—70) Mann und Frau, von dem jüngeren Hans Holbein, mit seiner gewöhnlichen Tüchtigkeit gemacht und durch eine anspruchlose Einfachheit und Wahrheit sehr ansprechend. Bei der Restauration zeigten sich am untersten Rande beider Bilder die Fingerspitzen der Hände zusammengelegt, wie zum Gebet, woraus sich schließen läßt, daß sie das Epithaphium der dargestellten Personen in irgend einer Kirche geschmückt haben und daß sie wahrscheinlich größer gewesen sind.

Die auf der Reformation folgenden unruhigen und bedrängten Zeiten Deutschlands, waren für die Kunst nicht günstig. Bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts haben die einzelnen deutschen Künstler meistens ihre Bildung in den Niederlanden oder Italien bekommen und sich da aufgehalten. Zu diesen gehören auch Johann Heinrich Noos, von dem hier vier sehr schöne kleine Viehstücke (N^o 76—79), dessen Vorbilder er in Italien gefunden hat, und sein Sohn Philipp Noos, oder wie er in Italien genannt wurde, Rosa di Tivoli. Das Bild, welches von diesem hier ist (N^o 80), läßt sich auch nur ein Viehstück nennen, obgleich die heilige Familie, auf der Flucht nach Egypten, mit darin angebracht ist. Diese ist aber sehr roh und flüchtig behandelt, wie das ganze Bild in der hastigen und oberflächlichen Manier gemalt ist, die dieser, etwas liederliche, aber talentvolle Künstler sich angeeignet hatte. Die Landschaft, im Character der Gegend bei Tivoli, ist schön gedacht.